

Ludwig Hirsch

Wo. Theater Akzent

Wann. 19. + 22.11.

Es sind schon ein paar Farben dazugekommen

Als Ort für das Interview hat Ludwig Hirsch das Cafe Jelinek ausgesucht. Dort treffen wir ihn anlässlich der Wiederveröffentlichung seiner Platten auf CD. Er hätte keinen besseren Platz finden können um über das Verhältnis zu Wien, die Arbeit des Schreibens, die letzten 30 Jahre und Freundschaftsdienste sprechen zu können.

Die Tapeten sind über Jahre hinweg nikotingrau gefärbt worden und der Deckenventilator verteilt den frischen blauen Dunst gleichmäßig über den Raum. Wir nehmen im Hinterzimmer Platz. Es scheint so, als ob sich im Jelinek in den letzten 30 Jahren nicht viel verändert hat. Das war zu jener Zeit als Hirsch mit seinen „Dunkelgrauen Liedern“ für eine Sternstunde der österreichischen Pop-Musik gesorgt hat, und sich mittlerweile auch selbst zumindest ein bisschen verändert hat. *„Natürlich – ich bin jetzt über 60, damals war ich knapp über 30 – es ist ein bisschen gemütlicher, ein bisschen ruhiger geworden. Damals war ja jedes Jahr eine Platte und jedes Jahr eine Tournee dazu – das spielt es jetzt nimmer. Sonst hat sich eigentlich nicht viel verändert. Ich glaube ich bin mir selbst in den 30 Jahren ziemlich treu geblieben. Ich habe mich nie in musikalische Experimente gewagt. So lange man immer bei sich bleibt, erreicht man zwangsläufig eine gewisse Unverwechselbarkeit. Dass ist wohl auch der Grund warum ich diese 30 Jahre in der Branche überlebt habe.“*

An den Wänden hängen Bilder von prominenten Gästen wie Erwin Steinhauer oder Ossi Kollmann. Vermutlich auch irgendwo der Ludwig Hirsch. Und vielleicht hängen auch irgendwo der Herr Muliari oder die Frau Ott. Für die er in seinen frühen Theatertagen „die Gläser über die Bühne tragen durfte. Ich kam nach drei Jahren in Deutschland wieder nach Wien. Auf einmal war diese Friedhofsathmosphäre da. Wir Jungen wurden an der Josefstadt nicht sehr verwöhnt. Diese drei Jahre in Deutschland, dass war eine unglaublich aufregende, witzige, lustige und verrückte Zeit. Dort habe ich mit Leuten wie Luc Bondy gearbeitet und war ein Jahr beim Boy Gobert im Thalia Theater in Hamburg - und dann dieses graue Wien.“ **Wäre der Musiker Ludwig Hirsch ohne das Wien von damals möglich gewesen?** *„Ich habe mir gesagt, ich muss jetzt noch grauer, dunkelgrauer auf diese Stadt reagieren, sonst werde ich verrückt. Wir hätten ja nie gedacht, dass die „Dunkelgrauen Lieder“ außerhalb eines Freundeskreises irgendwer hören wird. Da war Wien schon sehr wichtig. Weil es so explodiert ist, bin ich in der Musikbranche picken geblieben. Ich glaube ohne Wien wäre das nicht passiert. Mittlerweile hat sich die Stadt schon verändert – so wie ich mich ja auch verändert habe. Es sind schon Farben dazugekommen.“*

Die Stammgäste im Jelinek plauschen mit dem Kellner, während sie die aktuelle Tagespresse gustieren. Man hat das Gefühl, dass unter den anwesenden Menschen und dem Cafe über die Jahre hinweg ein Vertrauen entstanden ist. So wie es Ludwig Hirsch mit seinen Musikern und Wegbegleitern pflegt. *„Die Neuauflage der Platten war eigentlich eine Idee von der Plattenfirma. Es gibt viele LPs, die nie auf CD erschienen sind. Oder das Gottlieb-Konzert, das es nur auf VHS aber nie auf DVD*

gab. Ich bin ja ein treuer Mensch. Ich habe in den 30 Jahren nie die Plattenfirma oder das Management gewechselt. Ich arbeite seit damals immer mit den selben Musikern, Arrangeuren und Produzenten. Und wenn man so lange immer mit den selben Leuten arbeitet entstehen zwangsläufig Freundschaften. Diese Box ist ein Freundschaftsbeweis der Plattenfirma an mich.“ **Der Blick über die eigene Schulter ist dabei kein Probleme.** *„Ich bin auf gewisse Sachen schon sehr stolz. Wenn wir ein Programm zusammenstellen, grabe ich in den alten Sachen herum. Vieles ist uninteressant, aber es gibt dann doch immer wieder Lieder oder Geschichten, die ich vor Jahren geschrieben habe, die heute aktueller sind als damals. Die Geschichte vom Herrn Haslinger zum Beispiel - der alte Mann und die Kinder. So was freut mich dann schon sehr. Das ist eine Art Bestätigung.“*

Wenn man das Cafe Jelinek betritt, fällt einem sofort der alte verzierte Ofen in der Mitte des Gastraums auf. Bald wird er dem Raum und den Gästen wieder wärmen, so wie Ludwig Hirschs Musik und noch viel mehr seine Texte und Geschichten Herz und Seele seines Publikums seit Jahrzehnten wärmen. *„Ich geh so mit gespitzten Ohren und offenen Augen durch die Welt und sammle Eindrücke. Und dann gibt es halt Termine. Zum Beispiel für das nächste Album kommendes Jahr. Bis dahin muss ich es halt schreiben. Da muss ich die Fenster zumachen, Vorhänge zuziehen, die Türe schließen und die Eindrücke raus holen. Ich schreibe am liebsten in der Nacht, wenn die andern schlafen. Das war damals so und das ist jetzt auch noch so. Was nicht verloren gegangen ist lege ich auf den Tisch und gebe dann dem ganzen einen Rahmen. Es hat mich nie interessiert, meine Probleme auf den Tisch zu legen. Das kann ich nicht. Vielleicht liegt das daran, dass ich von der Schauspielerei komme. Es hat mich immer interessiert in fremde Figuren, fremde Situationen hinein zu schlüpfen. Praktisch so eine Art Märchenerzähler zu werden. Dadurch bin ich auch auf so einer Insel, wo ich allein bin – da will keine rauf und ich will nicht runter – deswegen habe ich nie Probleme mit Kollegen gehabt.“*

Im Hinterzimmer klebt der Nichtraucher-Aufkleber an prominenter Stelle an der Wand. Das helle grün stahl von der Wand wie ein Leuchtfeuer einer neuen Zeit. Es wird während dem Interview gelassen ignoriert. So wie die Entwicklung der Musikszene. *„Ich bin ein bisschen misstrauisch gegenüber Sachen wie Starmania. Da werden Abziehbilder kreiert. Bis auf die Christina Stürmer. Die ist explodiert, weil sie eine eigene Persönlichkeit mitgebracht hat. Es ist gut das sich wieder was tut, aber es ist halt schade wegen der Medien. Uns hat Ö3 damals ja verwöhnt – aber jetzt. Manchmal denk ich mir aber „Is a wurscht“. Bei den Konzerten merk ich das es den Leute gefällt. Ich hab mein Publikum und die CDs verkaufen sich auch noch halbwegs gut. Es funktioniert also auch noch so – Gott sei Dank.“*

Dafür gibt es für das Publikum auf der aktuelle Tournee mit einem kleinen Querschnitt vom Anfang bis jetzt. *„Es uns bei „Von Dunkelgrau bis Himmelblau“ ein großes Bemühen viel Atmosphäre rüber zu bringen. Ganz intensiv Antennen nach unten auszufahren, dass die Leute ihre Antennen zu mir raufschicken. Und wenn sich diese Antennenspitzen berühren, dann funktioniert der Abend - dann heben alle ab. Deswegen habe ich bei Konzerten den Theaterrahmen so gerne. Wie im Theater Akzent – bei der Atmosphäre kann so richtig schön die Stimmung aufkommen.“*